



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kunst der deutschen Kaiserzeit bis zum Ende der staufischen Klassik

Pinder, Wilhelm

Leipzig, 1935

Das Verhältnis zum Fremden

urn:nbn:de:hbz:466:1-41863

Das Verhältnis zum Fremden

Darum aber gibt es auch eine besondere Art auslandsdeutscher Kunst. Es ist damit nicht die einfach aus unserem Lande ausgeführte, auch nicht die nur staatlich fortgegrenzte des geschlossenen Siedlungsraumes gemeint, sondern die von Anfang an weit hinausgesprengte, in von vornherein verlorenen und abgeschnittenen Gründungen entstandene, in einzelnen Kinsalen übrig gebliebene. Sie ist etwas nur uns Zugehöriges: die Kunst der deutschen Minderheiten, wie Siebenbürgen, Zips, Baltikum, Krakau und manche andere Stätten vom ganzen kleinen Lande bis zur abseitigen Stadtminderheit.

Die Blütezeit der altdeutschen Kunst vor und nach 1500 zeigt uns in allen vier Himmelsrichtungen Hauptwerke, die nicht (oder nicht mehr oder noch nicht wieder) auf deutschem, insbesondere reichsdeutschem Boden sind: den Stockholmer Georg, den Krakauer Marienaltar, den Isenheimer, den Altar von St. Wolfgang. Kein anderes Land ist in einer solchen Lage — da ja nicht von entwurzelttem Museumsbesitz, sondern von Kunst an festem Orte die Rede ist. Kein anderes Volk kennt das Schicksal, das unsere versprengten, allmählich immer mehr verinselten kirchlichen Kunststätten im Auslande haben: seit dem 16. Jahrhundert bis heute, seit der Wegnahme der Krakauer Marienkirche bis zu der der Dome von Riga und Reval geht dieser eine Vorgang, der niemanden rührt und niemanden angeht als uns vereinsamtes Volk. Es handelt sich hier und da um Länder, die nie eine deutsche Mehrheit, aber auch nie eine andere Kultur als die deutsche gesehen haben.

Nach Osten in oft formlos wogendes europäisches Neuland hin, nach Norden in verwandtes Land, in beiden Richtungen ist die deutsche Kunst besonders deutlich ausstrahlend und gebend gewesen. Zwischen Neuland und Altland, gebend und empfangend, gegen Westen noch einem ehemaligen Bruderlande, einem später verfremdeten und schließlich verfeindeten, offen, nach Süden der Mittelmeerkultur zugewendet — welches Land hätte noch eine solche Lage: so sehr von allen Seiten, von so verschiedenen Kulturen und Kulturgraden her benachbart, beurteilt und bekämpft? Das muß klar gesehen werden. Aus unserem Geschichtsraume heraus mußte ein Verhält-

nis zum Fremden entstehen, wie es so befruchtend und erschwerend zugleich kein anderes Europäervolk kennt.

Es ist bisher fast immer mißverstanden worden. Verstehen und also Mißverstehen hängt nicht nur vom Wissen ab. Bestimmend ist zuletzt die innere Haltung. Sie kann uns die Augen für das Eigene verschließen, und wenn es noch so sichtbar mitten unter uns stünde. Sie läßt uns nur das sehen, wofür wir bereit und gereift sind, nur das also finden, was wir eigentlich schon suchen. Darum hat ein echtes Wissen erst recht dafür zu sorgen, daß das wirklich Gesuchte auch wirklich gefunden und nicht ein nur träumend Gewünschtes nur unbewußt erfunden werde. Wissenschaft und Selbstbewußtsein bestimmen einander gegenseitig. Ein wachsendes Selbstbewußtsein hat uns zur Forschung getrieben, und das Erforschte hat wieder das Selbstbewußtsein verstärkt. Schon jetzt dürfen wir mit gutem Gewissen sagen: wir haben weit mehr gegeben als empfangen, und wo wir empfangen, ist es überwiegend in geradezu einzigartiger Weise schöpferisch geschehen. Einseitig, so gut wie ganz einseitig gebend waren wir nach Norden und Osten hin, gebend und empfangend nach Westen und Süden, schöpferisch immer und in jeder Richtung.

Die auslandsdeutsche Kunst

Wer offenen Auges nach Norden und Osten reist, muß sich also immer auf Ausstrahlungen deutscher Kunst gefaßt machen, die hier einmal grundsätzlich, nur kurz, schon angedeutet werden sollen. Es ist nötig, es ist bisher nicht genügend geschehen. Die Hauptstadt der Tschechoslowakei (sie war gelegentlich sogar unsere!) ist unser baumeisterliches Werk, nur später hier und da durch Italiener, auch einmal Franzosen (Matthey) bereichert. Der Prager Dom mit seinen großartigen Denkmälern, mit der einzigartigen Reihe der Triforienbüsten ist deutsche, parlerische Leistung (abgesehen vom Chore des Matthias von Arras). Der Prager Georg ist ein deutsches Werk, und die großen siebenbürgischen Metallplastiker, die ihn schufen, haben später in Groß-Wardein sogar ein überlebensgroßes bronzenes Reitermonument von gewaltig ruhigem Schritte aufgestellt — 150 Jahre vor Donatello! Ein großer Teil der alten „böhmischen“ Malerei und Plastik nicht nur in Prag, sondern ringsherum und besonders in den südlicheren Klöstern, wie Hohensfurt oder Wittingau, ist unser! Die westungarischen